Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

„Und viele Völker werden hingehen und sagen: Kommt, laßt uns auf den Berg des Herrn gehen zum Hause des Gottes Jakobs, daß er uns lehre seine Wege, und wir wandeln auf seinen Steigen. Denn von Zion wird das Gesetz ausgehen, und des Herrn Wort von Jerusalem." Jesaia II, 3.

XXV. Band. № 7.

Jährliche Abonnementspreise:
Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1 Doll. — franko.

Redaktion: **J. J. Schärrer,** Postgasse 36.

Bern, 1. April 1893.

Das zweite Kommen Christi. — Das Reich Gottes. — Unmittelbare Offenbarung. — Sammlung Israels. — Eine allgemeine Regierung für die Erde.

Von Apostel Orson Pratt.

(Schluß.)

Was war der Zweck unserer Feinde, indem sie uns hierher trieben, in die sogenannte amerikanische Wüste? Ohne Zweifel dachten sie, daß wenn wir hierher kämen, so würden wir sicher umkommen, denn sie vermutheten, daß hier kein menschliches Leben jemals seinen Lebensunterhalt durch Bearbeitung des Landes in dieser Wüste finden könnte. Die einzigen Bewohner waren damals einige Indianer, welche durch Ausgraben von Wurzeln und Trocknen von Heuschrecken und Klapperschlangen, mit hie und da einem Hasen ihr Leben fristeten; und diese Indianer konnten sich hie und da einmal theilweise in Hasenfelle kleiden. Unsere Feinde dachten, wenn sie nur die Mormonen in diese Wüste bekämen, dann würde Mormonismus bald ein Ende haben. Wir sind nun hier, und was haben wir gethan, mit dem Segen des Herrn und seiner vielfältigen Güte und Gnade gegen uns? Wir haben gefunden, daß Gott dieses Land und die Bemühungen seines Volkes segnete. Er hat uns gesegnet im Aufbau vieler Städte, Flecken und Dörfer in einer Ausdehnung von 400 Meilen, im Herzen des großen Gebirges Amerikas. Er hat uns gesegnet in dem Bau einiger hundert Schulhäuser, mit der Fruchtbarmachung der Wüste und mit vielen anderen Segnungen. Aller Ruhm gebührt ihm. Er ist es, der uns auf den ausgedörrten, verbrannten Grund Regen sandte. Als wir hierher kamen, war der Salzsee zwölf Fuß tiefer, als er jetzt ist. Wir nahmen alle diese kleinen Ströme und leiteten sie auf das Land, und nach aller natürlichen Voraussetzung hätte der Salzsee niedriger und niedriger werden sollen. Warum? Weil alle diese Ströme abgeleitet wurden und nicht

mehr in denselben flossen. Aber wir fanden, daß nachdem wir einen Strom nach dem andern und ein Bach nach dem andern zum Bewässern unserer Früchte und Pflanzen genommen hatten, daß der Herr Regen und Schnee in solcher Fülle sandte, daß der See jetzt zwölf Fuß höher ist, als er im Jahre 1847 war.

Ist in den Prophezeiungen irgend etwas über diese Wüste gesagt? Ja. Ihr könnt in vielen Prophezeiungen von Jesaia, den Psalmen Davids und anderer Propheten die Weissagungen finden, daß nahe der Zukunft Christi „die Wüste und Einöde wird fröhlich sein." „Die Wüste soll fröhlich stehen und blühen wie eine Rose; sie soll reichlich blühen und sich erfreuen mit Freude und Gesang." Jesaia sagt ferner: „denn der Herr tröstet Zion, er tröstet alle ihre Wüsten und macht ihre Wüsten in Lustgärten, und ihre Gefielde wie einen Garten des Herrn, daß man Wonne und Freude darinnen findet, Dank und Lobgesang." Auch sagte er, „und wo es zuvor trocken ist gewesen, sollen Teiche stehen; und wo es Dürre gewesen ist, sollen Brunnquellen sein. Da zuvor Schlangen gelegen haben, soll Heu und Rohr und Schilf stehen." Der Herr werde also verursachen, daß Wasserquellen in der Wüste hervorbrechen sollen, und daß der ausgetrocknete Boden zu Teichen lebenden Wassers werden soll.

Ist es so Brüder? Ich appellire an euch, die ihr mit den Verhältnissen bekannt seid und 1847 hier waret. Viele von euch wissen, daß an Stellen, wo damals eine kleine Quelle war, ungefähr genügend, um einen halben Acer zu bewässern, jetzt hinreichend Wasser ist, um genügend Land zu bewässern, um einige hundert Familien zu ernähren. Ist dieses nicht eine wörtliche Erfüllung der Prophezeiung, daß Wasserquellen in der Wüste hervorbrechen sollen?

Laßt uns nun auf die Worte unseres Textes zurückkommen. „Ihr Alle, die ihr auf dem Erdkreis wohnet, und ihr Einwohner der Erde, wenn das Panier auf den Bergen aufgeworfen wird, so sehet auf! Und wenn man mit dem Horn bläst, so höret zu." Es scheint nach diesem, daß Gott auf den Bergen ein Panier aufrichten will. Was verstehen wir unter einem Panier? Nach der Erläuterung der Lexikons ist ein Panier eine Art Fahne, um diese herum sammelt sich das Volk. Der Herr wird also eine Art Panier auf den Bergen aufrichten, und es wird in seiner Natur so wunderbar sein, etwas von solcher Wichtigkeit, daß nicht nur von einem Theil des Volkes verlangt wird, daß sie dasselbe verstehen sollen, sondern in der Sprache Jesaias, „alle, ihr Bewohner der Erde;" alle Nationen, Sprachen und Geschlechter sollen sehen, wenn der Herr ein Panier auf den Bergen aufrichtet. „Wenn er mit dem Horn bläst, so höret zu." Was für ein Horn? Die Posaune des Evangeliums, welche dasselbe zu allen Nationen bringt, ihnen zurufend, aus ihren Ländern zu fliehen. Gehet aus von den Nationen, versammelt euch, gehet hinauf in die Berge, wo das Reich Gottes zum letzten Mal errichtet wird. Wozu? Um den Gerichten und Trübsalen zu entgehen, welche auf die Nationen des großen Babylons kommen müssen.

In den Prophezeiungen ist eine Andeutung, wo diese Berge sich befinden, auf denen dieses Panier aufgerichtet werden soll; der Herr ließ uns in dieser Beziehung nicht im Dunkeln. Laßt uns den ersten Vers Jes. 18. lesen (nach der englischen Uebersetzung von King James, Oxford): „Wehe dem Lande, welches mit Flügeln beschattet, welches jenseits der Flüsse Aethiopiens liegt."

„Ihr alle, Einwohner der Welt und Bewohner der Erde, sehet, wenn er ein Panier auf dem Berge aufpflanzt; und wenn die Posaune ertönt, merket auf." Ich werde auch den fünften und sechsten Vers lesen — „Denn bevor der Erndte, wenn die Knospe vollkommen ist, und die saure Traube in der Blüthe reift, wird er beide mit dem Baummesser von dem Zweige schneiden, und Aeste abschneiden und wegnehmen. Sie sollen beisammen gelassen werden für die Vögel der Berge und die Thiere des Feldes; und die Vögel sollen sich im Sommer, und die Thiere des Feldes im Winter daran sättigen."

Es scheint nun, daß der Prophet in seiner Vision ein Land sah, das zwei große Flügel vorstellte und welches ebenfalls, von da aus, wo der Prophet seine Offenbarung ausgab, jenseits der Flüsse von Aethiopien lag. Palästina, das Land, wo Jesaia wohnte, als er seine Offenbarung ausgab, war nordöstlich von Aethiopien. Wenn wir eine Karte hier hätten, so könnten wir zeigen, wie die zwei Abtheilungen des Festlandes von Nord- und Südamerika zwei großen Flügeln ähnlich sind, welche beide am Isthmus verbunden sind. Ich kann kaum auf die Umrisse dieser zwei Landstrecken auf einer Karte blicken, ohne daß ich an die Flügel eines Vogels erinnert werde; und ich nehme an, daß, als Jesaia in seiner Vision diesen westlichen Kontinent sah, es den gleichen Eindruck auf ihn machte, und da er nicht wußte, welcher Name dem amerikanischen Kontinent gegeben würde, so fand er keine bessere Weise, seine Ideen auszudrücken, als es das mit Flügeln beschattete Land zu bezeichnen, oder in andern Worten, es habe das Aussehen ungeheurer Flügel, und daß es von da aus, wo er wohnte, jenseits der Flüsse Aethiopiens sein würde. Wenn ihr auf der Karte nachseht, und geht durch das Land Aethiopien, wo könnt ihr ein Land finden, dessen Umrisse so sehr den Flügeln eines Vogels gleichen, als das Land Amerika? Ich weiß keines. Und es scheint, daß über dieses so bezeichnete Land ein „Wehe" ausgesprochen war. „Denn bevor der Erndte, wenn die Knospe vollkommen ist, und die saure Traube in der Blüthe reift, wird er beide mit dem Baummesser von dem Zweige schneiden, und Aeste abschneiden und wegnehmen. Sie sollen beisammen gelassen werden für die Vögel der Berge und die Thiere des Feldes; und die Vögel sollen sich im Sommer, und die Thiere des Feldes im Winter sich daran sättigen. Dieses ist ein schreckliches Gericht, das über das Land jenseits der Flüsse Aethiopiens kommen soll.

Aber ehe dieses Gericht über die Gottlosen dieses Landes ergehen soll, spricht der Prophet von einer Botschaft, oder von etwas, das alle Einwohner der Welt oder Bewohner der Erde betreffen soll, indem er zeigt, daß Gott in seiner Gnade das Volk warnen will, ehe diese furchtbaren Gerichte kommen; und indem er ihnen auch zeigt, daß nach dem Aufrichten des Paniers auf den Bergen die Bewohner dieses westlichen Festlandes die ersten sein werden, dieses schreckliche Gericht zu erfahren.

Die Erndte wird als das Ende der gottlosen Welt betrachtet; und wenn es so ist, dann wird „bevor der Erndte" das ist, bevor das Ende kommt, der Herr die Bewohner des mit Flügeln beschatteten Landes jenseits der Flüsse Aethiopiens mit schrecklich strengen Gerichten besuchen, welches bewirken wird, daß von einem Ende des Landes zum andern Hunderte und Tausende unbeerdigt liegen werden, als Nahrung für die Vögel der Luft und die Thiere der

Erde. Warum? Weil die Gerichte schnell sein werden und keine Zeit zur Beerdigung sein wird.

Jemand mag fragen: „Glauben Sie wirklich, daß solche Gerichte über unsere Nation kommen werden?“ Ich glaube es nicht nur, sondern ich weiß es ebenso sicher, als ich achtundzwanzig Jahre vor dem Ausbruch wußte, daß Krieg zwischen dem Norden und Süden Amerika's ausbrechen würde. Wir wußten dieses durch Offenbarung, welche Gott seinem Diener Joseph Smith gab, achtundzwanzig Jahre vorher, ehe der Bürgerkrieg seinen Anfang nahm; und sie wurde viele Jahre vorher in den Sprachen verschiedener Nationen veröffentlicht, und der Krieg geschah genau nach den Worten des Propheten und hatte seinen Anfang an dem in der Offenbarung bezeichneten Platz, nämlich Süd-Karolina. Mit der gleichen Sicherheit, die wir betreffend den Bürgerkrieg hatten, wissen wir, daß diese Gerichte kommen werden.

Aber Alle, welche willig sind, sich an dem Zufluchtsort, den Gott in den Bergen bestimmt hat, zu versammeln, werden Gelegenheit haben, diesen Gerichten zu entfliehen; alle Völker können sich an diesem Ort sammeln, wenn sie es wünschen. Von diesem lesen wir viel in der heil. Schrift. Laßt uns sehen, was im Jesaia 5. 26 betreffend dem Panier gesagt wird: „Und er wird ein Panier aufrichten den Nationen von der Ferne und dieselben locken von den Enden der Erde; und siehe, sie werden eilends und schnell kommen.“ Ein Panier, aufgerichtet für die Nationen von der Ferne! Jesaia, wo warst du, als du diese Offenbarung ausgabest? In Palästina. Welches Land ist weit weg von Palästina, wo du wohntest? Ich denke, dieser amerikanische Kontinent wird ungefähr so weit weg sein, als irgend ein Theil der Erde.

Wenn der Herr mit dieser Botschaft auftritt, so wird sie von der weit entfernten Nation bis an das Ende der Welt gesandt werden; und es wird eine Sammlung des Volkes damit verbunden sein, welches eilig und schnell kommen wird. In diesen Tagen kannte der Prophet die Natur und Kraft des Dampfes wahrscheinlich noch nicht, und daß die Sammlung durch Dampfboote und Eisenbahnen ausgeführt würde; aber er sah ein, daß dann sehr schnelle Beförderungsmethoden sein würden. Er hatte keinen Begriff von Eisenbahnen und den damit verbundenen Dingen, denn sie sind neuerer Erfindung, sowie der Name, der diese bezeichnet. Aber er sah in seiner Vision, daß das Volk eilig und schnell von den Enden der Erde kommen werde, wenn der Herr ihnen zurufen würde. Er beschrieb die Ereignisse auf die beste Weise, wie er konnte. Im 62. Kapitel sagt er: „Gehet durch, gehet durch, durch die Thore, bereitet dem Volke den Weg; machet Bahn, machet Bahn, räumet die Steine auf; pflanzt auf ein Panier für die Völker. Siehe, der Herr läßt sich hören bis an der Welt Ende. Saget der Tochter Zions: Siehe, dein Heil kommt; siehe, deine Erlösung kommt, siehe, sein Lohn ist bei ihm und sein Werk bevor ihm.“ Es scheint hier, wie wenn er etwas beschrieb, wie Eisenbahn machen. Aber, mag Jemand fragen, was meinte er, als er sagte: „Gehet durch, gehet durch, durch die Thore?“ Ich weiß es nicht. Wahrscheinlich wußte er zu jener Zeit nicht, was ein Tunnel ist, aber als er in seiner Vision einen langen Zug mit Wagen sah, ohne thierische Kraft denselben zu ziehen, in den Berg hinein eilen, und an der andern Seite des Berges herauskommen — so weiß ich nicht, daß er es mit besseren Worten

hätte beschreiben können, als indem er sagte: „Gehet durch, gehet durch die Thore;“ und als er die Ebenheit der Eisenbahn bezeichnen wollte, weiß ich nicht, daß er es hätte besser beschreiben können, als wenn er sagte: „Machet Bahn, räumet die Steine auf“ ꝛc.

Mit dem Aufwerfen dieses Weges ist eine Proklamation verbunden. Wie ausgedehnt? Nur für einen Theil des Landes? Oh, nein. „Siehe, der Herr läßt sich hören bis an der Welt Ende; siehe, deine Erlösung kommt und seine Belohnung ist mit ihm und sein Werk vor ihm.“ Was weiter? „Sie werden das heilige Volk genannt werden.“ Welches Volk? Das Volk, welches das Panier erheben wird, von dem im vorhergehenden Vers gesprochen wurde.

Erhebet ein Panier für das Volk; siehe, sie werden dich die Erlöseten des Herrn nennen; du sollst berufen werden, ausgesucht, eine Stadt, welche nicht verlassen war. Jedermann weiß, daß Jerusalem existirte, ehe Josua das Volk nach Kanaan führte; sie war eine alte Stadt unter den Heiden, ehe sie erobert und von dem Hause Israel in Besitz genommen wurde. Und Jedermann weiß, daß Jerusalem für viele Jahrhunderte verlassen sein mußte, bevor die Generation kommen sollte, daß diese Proklamation gemacht werden sollte, oder dieser Weg aufgeworfen oder das Panier erhoben werden sollte auf den Bergen; wenn das Volk heilig genannt, die Erlöseten des Herrn berufen, ausgesucht und eine nicht verlassene Stadt sein sollte.

Ich kann Zeugniß geben, sowie sehr viele andere Männer, daß, als wir im Sommer 1847 hierher kamen und diese Stadt aussuchten, der Hauptsitz der Kirche Jesu Christi, der Heiligen der letzten Tage, wir sie durch den Geist des Herrn aufsuchten, den Geist der Offenbarung, welcher auf uns ruhte, und wir wurden durch diesen Geist geleitet. Wir legten nicht einen kleinen schmalen Streifen Land von einer halben Quadratmeile aus, sondern, indem wir in einem gewissen Grade die Absicht Gottes verstanden, legten wir diese Stadt mit breiten Straßen aus und dehnten sie über eine Fläche von mehreren Quadratmeilen aus, wie ihr sie jetzt sehet. Warum thaten wir so? Weil wir durch den Geist Gottes, der auf uns ruhte, wußten, welches große Werk der Herr unser Gott in der Mitte der Wüste zu thun beabsichtigte. Wir wußten, daß er sein Volk von den verschiedenen Nationen der Erde sammeln und hier in Zion festsetzen wollte, als ein Panier den Nationen, daß so viele als wollten sich hier versammeln sollten, bevor die Gerichte kommen. Leset das 11. Kapitel Jesaia über dieses Panier. „Und der Herr wird zu der Zeit zum andern Mal seine Hand ausstrecken, daß er das Uebrige seines Volkes erkriege, so übergeblieben ist von den Assyrern, Egyptern, Pathros, Mohrenland- Elamitern, Sinear, Hamath, und von den Inseln des Meeres; und wird ein Panier unter die Heiden aufwerfen, und zusammenbringen die Verjagten Israels, und die Zerstreueten aus Juda zuhauf führen, von den vier Oertern des Erdreichs.“ Ehe Juda und die zehn Stämme Israel gesammelt werden können, muß ein Panier für die Nationen aufgeworfen werden. Nicht für Juda und Israel allein, sondern für die entfernten Nationen, denn das Evangelium wurde wieder hergestellt, auch zum Wohl der Heiden — für alle Nationen, Geschlechter, Sprachen und Völker, — sowie zum Wohl der zerstreuten Völker Israel.

So weit ist das Werk fortgeschritten, so weit hat der Herr unser Gott seine Hand ausgestreckt, sein Reich auf dieser Erde zu errichten. Aber was ist die Bestimmung

HISTORIAN'S OFFICE
Church of Jesus Christ
of Latter-day Saints

seines Reiches? Leset die Propheten; hört, was Daniel sagt. Er sah das Reich der letzten Tage, welches in seinem Anfang wie ein Stein war, ausgehauen aus dem Berge ohne Hände, der ein großer Berg wurde, und nicht nur den amerikanischen Kontinent, sondern die ganze Erde erfülle. Was weiter sagt Daniel? „Und das Reich, Gewalt und Macht unter dem ganzen Himmel wird dem heiligen Volk des Höchsten gegeben werden, deß Reich ewig ist, und alle Gewalt wird ihm dienen und gehorchen." Und es wird bestehen für immer.

Dieses scheint die Bestimmung dieses Reiches zu sein. Wenn ihr wissen wollt, was das Schicksal der Nationen der Erde sein wird, so ist es dieses — eine Regierung, ein Reich, nicht ein halbes Dutzend Kaiserreiche, Republiken und diese oder jene Regierung, sondern ein Reich, in seiner Natur ewig, wird Herrschaft über unsere ganze Erdkugel haben. Aber begeht ihr nicht Hochverrath, wenn ihr in solcher Weise predigt? — Wenn solche Vorhersagung Hochverrath ist, so könnte es vielleicht gut sein, wenn einige unserer guten Richter eine Anklage gegen den Propheten Daniel oder andere alte Propheten erheben, sie beurtheilen und ausfinden, ob sie von verrätherischem Charakter sind oder nicht. Wir predigen ihre Worte, und wenn es Verrath ist, aus der Bibel zu predigen, würde es vielleicht nicht ein guter Plan sein, dieselbe zu verbrennen, damit nichts derartiges wäre, um davon zu lesen oder zu predigen? Aber wenn wir in diesem unserem herrlichen Land die Freiheit haben, an die Bibel und die darin enthaltenen Prophezeiungen zu glauben — haben wir denn nicht auch die Freiheit, aus dem guten Buche zu sagen, was sich auf der Oberfläche der Erde ereignen werde? Ich denke es. Ich habe diesen Nachmittag gesucht, in einfacher Weise und möglichst einfachen Worten zu eurem Urtheil und Verständniß Dasjenige zu bringen, was Gott durch den Mund seiner alten Propheten gesprochen, damit ihr verstehen möget, was er jetzt thut und was er auf der Oberfläche der Erde zu thun beabsichtiget, bis zur bestimmten Vollendung und bis die Erwählten von den vier Winden des Himmels gesammelt sind. Amen.

Der Tempel der Salzseestadt.

(Schluß.)

Bisher wurde wenig über die innere Ausstattung des Tempels gesagt oder geschrieben. Nicht, daß wenig darüber geschrieben werden könnte oder daß es von geringem Interesse für das Allgemeine wäre, — im Gegentheil. Je näher der Tag der Einweihung heranrückt, desto lebhafter wird das Interesse der Heiligen. Die Vollendung dieses Tempels bedeutet für sie viel mehr, als die Beendigung irgend eines anderen köstlichen und schönen Gebäudes; und wenn sie nebst der großen Bedeutung desselben noch bedenken, daß dieses der größte Tempel ist und dessen Geschichte älter und mehr mit derjenigen der Heiligen verwoben ist und daß er den Ehrenplatz im Hauptquartier der Kirche einnimmt — so haben sie volle Ursache, große Schönheit und Vollkommenheit der Arbeit und große Kraft und Wirkung in Ausführung der Verordnungen zu erwarten. Nichts ist oder wird vernachläßigt werden, was zu seiner Dauerhaftigkeit, Bequemlichkeit und Schönheit beitragen kann. Als ein Beispiel mögen wir die Zirkulartreppen in den Eckthürmen erwähnen, welche vom Boden bis zum Dach gehen; die Stufen, über 200, sind von solidem Granitstein und in die massive Mauer eingebaut; die Spindel, um die sich die Treppe windet, bildet eine gewaltige, solide Steinsäule; das einzige Holzwerk, das sich in demselben befindet, ist die Vertäfelung von schwerem Eichenholz, oben mit Verzierung und einer Handlehne; das Ganze macht den Eindruck eines unzerstör-

baren Schlosses des Mittelalters, das gebaut wurde, um tausende von Jahren zu stehen.

Es wurde mit Erfolg gesucht, Alles so bequem als möglich zu machen; dieses mag aus der Thatsache ersehen werden, daß das ganze Gebäude vollkommen eingerichtet ist, um jedes Zimmer und die Gänge jedes Stockwerkes, sowohl im Innern als an der Außenseite aller Thürme, elektrisch zu beleuchten; daß es seine eigenen elektrischen Maschinen hat, welche sich im untern Raum auf der Westseite unter dem Hauptgebäude befinden, in dem Maschinenraum, wo sich vier Dampfmaschinen und vier Dynamos befinden, mit einer Stärke von 4000 Lichtern, sowie die nöthigen Pumpen, Kessel und Triebkraft für zwei bequem eingerichtete Aufzüge (Elevatoren), welche im westlichen Mittelthurm arbeiten werden; diese Maschinen werden entweder in schlummernder Kraft ruhen oder sich in ruhigem Takt bewegen. Behaglichkeit wird hergestellt durch ein vollkommenes System einer Wasserheizung, welches in voller Operation ist und als vollständig gelungen bezeichnet wird. Das ganze Gebäude kann in allen seinen Theilen in einer gleichmäßigen, milden, gesunden Temperatur erhalten werden, ohne unnöthige Hitze oder ungenügende Wärme an irgend einem Ort. Die Hauptröhre, welche die Leitung mit dem Kessel verbindet, ist 12 Zoll weit und 330 Fuß lang. Ebenso wirksam sind die Vorrichtungen, um das Gebäude in der warmen Jahreszeit abzukühlen. Durch drücken auf einen elektrischen Knopf werden in allen Zimmern die Transoms geöffnet und 16 Windflügel von je einer halben Pferdekraft in Bewegung gesetzt. Obschon das ganze Gebäude vollständig feuersicher ist, wurden doch in jedem Stockwerk genügende Schutzvorrichtungen getroffen, im Fall, daß etwas Unerwartetes, man könnte bereits sagen Unmögliches, sich ereignen sollte. Eine Wasserleitungsröhre und Schlauch sind zum Gebrauche bereit und auf dem südwestlichen Thurm ist ein 7000 Gallonen Wasser haltendes Reservoir angebracht.

Die Eleganz der Vollendung, der Schmuck und die Dekoration im Innern kann kaum beschrieben werden. Der im Erdgeschoß sich befindliche, mit Marmor belegte Taufraum, großartig und eindrucksvoll in allen seinen Theilen, ist nur die Einleitung zu glänzenderen Schönheiten und reinerem Zauberreiz, so bald man in den obern Stock gestiegen ist. Das große bronzene Taufbecken wird auf den Rücken von 12 bronzenen, lebensgroßen Ochsen, welche bereits gegossen sind, ruhen; eine Erinnerung an die gleichen Gestalten in dem von Salomon gebauten Tempel, wo auch „zwölf Ochsen standen, wovon je 3 nach Norden, Süden, Osten und Westen gerichtet waren; und der See war über denselben gesetzt und ihre hintern Theile einwärts." Ein kleinerer Raum im obern Stock, in blau und Gold glänzend, ist mit einem kunstvoll entworfenen Mosaikboden von einheimischem Hartholz belegt, dessen einzelne Stücke nicht größer als ein Quadratzoll und fein poliert sind. Weiß und Gold sind durchgehends die vorherrschenden Farben, welche durch harmonische Schattirungen, weislich vertheilt, einen zu blendenden Glanz verhindern. Besonders ist dieses der Fall mit den Dekorationen der Decke und Wänden eines großen und hohen Saales auf der Nordseite. Das Vorrecht zu haben, für eine Stunde diese herrliche Decke zu betrachten, wäre werth, eine große Reise zu machen. Alles sieht so außerordentlich rein, harmonisch und natürlich in Farbe wie in allen Theilen aus, daß es auf den Beschauer den Eindruck macht, er sehe nicht

Menschenwerk, sondern die Natur in ihrer schönsten und üppigsten Form. So geht es vom Fundament bis zur Spitze — überall Symetrie, Solidität, reiche Ausschmückung und Reinheit. In den Gängen finden wir bleibende Waschbecken, von solidem, seltenen und zart schattirtem Onix, mit Röhrenleitung von passender Ausstattung; und als ein Zeichen, daß Allem, bis zum geringsten Detail, die größte Aufmerksamkeit geschenkt wurde, sehen wir, daß alle Metall-Beschläge ꝛc. expreß für dieses Gebäude gemacht wurden; der Bienenkorb verziert die Thürfallen und bei den Verzierungen der verschlungenen Hände ist das Motto: „Heiligkeit dem Herrn." Im Erdgeschoß sind Schlösser, Riegel, Thürangeln ꝛc. von Messing; im ersten Stock sind sie mit Gold überzogen, im zweiten Stock mit geplattetem Silber und im dritten von altem Silber; und über diesem und in den kleinern Zimmern sind sie von alter Bronze. Mit dem Erdgeschoß sind es vier Stockwerke, und jedes, mit Ausnahme des obersten, sind in Räume von verschiedener Größe eingetheilt. Dieser oberste oder Versammlungssaal, nimmt die ganze Ausdehnung des Gebäudes ein, ohne die Thürme; er ist 120 Fuß lang, 80 Fuß breit und 36 Fuß hoch und hat, mit Einschluß der Gallerie, ungefähr 3000 Sitzplätze. Die Gallerie ist anmuthig geschwungen; die Geländer von Bronze und vier Zirkular-Treppen in den vier Ecken führen dorthin. Nichts kann die erhabene Schönheit dieses geräumigen Saales übertreffen. Die erhöhten Sitzplätze des Priesterthums an den zwei Enden, die ausgesuchten von Hand ausgeschnittenen Verzierungen, die kunstvoll gearbeitete Decke und fünf Leuchter vereinigen sich zu einem Anblick, der bei Tag oder Nacht bewunderungsvoll ist.

Ein wichtiges Gebäude ist der Nebenbau, ungefähr hundert Fuß nördlich vom Tempel; dieses dient zur Aufnahme und zum geschäftlichen Theil des Tempels; es ist solid und bequem gebaut von feinem Sanpete Stein und wird bald fertig sein und ist durch eine weite Halle mit dem Tempel verbunden.

Der Segen dessen, dem die Heiligen der letzten Tage dienen, hat reichlich auf diesem Gebäude geruht von Anfang an, sowie auf ihnen selbst, in ihren Bemühungen dasselbe zu vollenden; sie setzten ihr Vertrauen auf ihn und er hat sie nicht verlassen. In seinem Namen und mit dem Glauben an seine Verheißungen brachten sie ihre Beiträge in Zeiten des Mangels, wie des Wohlstandes, zur Erstellung des Gebäudes. Es steht da als ein Monument seiner Gnade und ihrer Ergebung und ist ein Zeichen seiner Anerkennung ihres Glaubens und ihrer Opfer. Mit der Einweihung des Tempels im April wird ein anderes Band der Einigkeit zwischen Zeit und Ewigkeit erstellt, ein anderer Ort geheiliget durch die Ausführungen der Verordnungen für die Lebenden und Todten. In diesem Gedanken liegt reichliche Belohnung für alle Ausgaben und Mühen, welche derselbe verursachte. Aber es sind noch andere Belohnungen für uns bereit; die Menschen können die Segnungen kaum begreifen und voraussehen, welche für die treuen Heiligen des Höchsten aufgespart und bereit sind.

Des. News.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Die Nothwendigkeit, das heil. Abendmahl öfters zu genießen.

Der Unglaube dieses Zeitalters ist derart, daß es für die Nachfolger Christi nothwendig ist, eine Verordnung, wie die des heiligen Abendmahls zu haben, um sich seines Sühnopfers zu erinnern. Wäre dieses nicht nothwendig, so würde von den Heiligen nicht verlangt, dasselbe oft zu genießen.

Ungläubige Menschen mögen fragen: Warum mußte Jesus für uns sterben? Wenn unsere ersten Eltern durch Ungehorsam zu Gott Unrecht thaten, warum sollten wir dafür leiden? Ist es Gerechtigkeit, wenn Unschuldige für die Thaten der Schuldigen leiden müssen? Und wie können wir von dem Tode eines Wesens wie Jesus irgend einen Vortheil empfangen? Indem sie solche Schlüsse ziehen, berufen sie sich auf die Ansichten der Massen des Volkes, und leiten Viele irre. In dieser Weise nimmt der Unglaube zu und die Herzen der Menschen werden verhärtet, und sie verwerfen Gott und den Erlöser.

Kann irgend Jemand durch Weisheit der Menschen ausfinden, was Gott ist? Er kann es sicherlich nicht. Können Menschen die Absichten Gottes nach ihren Ansichten von Recht und Gerechtigkeit bemessen und richten? Ist ein Kind fähig, als ein Richter zu sitzen über seine Eltern und ihre Handlungen und Pläne zu kritisiren? Wie viel weniger kann ein Mensch dieses in Beziehung auf die Pläne Gottes thun? Der Mensch ist das Geschöpf Gottes; das Werk seiner Hände. Der Mensch ist unvollkommen. Deshalb ist es eine anmaßende Thorheit, wenn Menschen über die Pläne ihres Schöpfers ein Urtheil fällen wollen. Es ist daher nothwendig, daß die Menschenkinder Glauben üben müssen, um die Pläne der Erlösung zu empfangen. Ohne Glauben ist es unmöglich, die Verheissungen Gottes zu empfangen und sein Vertrauen in dieselben zu setzen; deshalb heißt es, daß ohne Glauben es unmöglich sei, Gott zu gefallen. Es wurde uns auch gesagt, wir sollen Buße thun. Wir wollen voraussetzen, ein Mann frage uns: warum sollen wir Buße thun? — so würde die Antwort sein: weil Gott es befiehlt; aber um dieses glauben zu können, muß ein Mensch Glauben haben.

So ist es mit der Taufe. Ein Mann mag fragen: Warum muß ich getauft werden? Was wird es mir helfen? Können meine Sünden nicht vergeben werden, ohne daß ich im Wasser begraben werde? Die Antwort ist: Nein; ihr müßt im Wasser getauft werden, da dieses ein Gebot Gottes ist.

Es braucht Glauben, um diese Grundsätze annehmen zu können; und so ist es mit allen Verordnungen des Evangeliums. Sie müssen angenommen und im Glauben ausgeführt werden.

Jesus Christus ist der Sohn Gottes. Er kam auf die Erde, um die Menschen zu erlösen. Um dieses anzuerkennen, ist Glaube nothwendig. Durch die Ausübung des Glaubens wachsen wir an Erkenntniß. Ein treuer Heiliger der letzten Tage weiß, daß er an Jesu glauben sollte; seine Sünden bereuen; sich taufen lassen zur Vergebung derselben; und Hände aufgelegt erhalten zur

Empfangung des heiligen Geistes. Wie hat er diese Erkenntniß erlangt? Indem er Glauben übte. Er leistete Gehorsam zu diesen Verordnungen im Glauben, und sein Gehorsam brachte ihm die Erkenntniß. In gleicher Weise erlangte er die Erkenntniß, daß Jesus der Sohn Gottes und der Erlöser der Welt ist.

Wenn wir nun öfters an dem heiligen Abendmahl theilnehmen, so wird dieser Glaube und die Erkenntniß zunehmen; die Heiligen sind bewaffnet gegen den überall in der Welt herrschenden Unglauben; sie erneuern ihren Entschluß, die Gebote Gottes zu halten; sie bekennen ihre Sünden vor Gott und ihren Brüdern; sie empfangen immer mehr von dem Geiste Gottes; sie nehmen zu an Weisheit und Göttlichkeit, und nehmen in jeder Weise zu an Wahrheit und Rechtschaffenheit.

Deshalb ist es von der größten Wichtigkeit, daß alle Heiligen der letzten Tage, so oft sie Gelegenheit dazu haben, das heilige Abendmahl genießen sollten. Juv. Instr.

Heilung und Gericht Gottes.

„Hallo" rief Mr. Martin, an die Hecke eines Feldes sich lehnend, auf dem zwei Mormonen-Aelteste eifrig mit Kornpflanzen beschäftigt waren; „seid ihr Mormonen-Prediger?" „Jawohl" erwiderten die Kornpflanzer, „obschon unsere gegenwärtige Beschäftigung nicht darauf hindeutet. Wir wollten unserm Freund helfen, bis die hohen Wasser sich etwas verlaufen hätten."

Sonderbare Prediger, dachte Mr. Martin, wir haben sonst keine solche in unserer Gegend. „Erwarten Sie die Ernte einzusammeln und sich der Früchte Ihrer Arbeit zu erfreuen?" fragte er. „Ja, wirklich, denn wir werden für zwei Jahre, oder vielleicht länger, hier bleiben." „Und Sie predigen den Leuten?" fragte Martin, indem er etwas mehr Interesse an den zwei sonderbaren Männern nahm „Jawohl" erwiderten die Aeltesten, „das ist unsere Mission". „Glauben Sie an das Auflegen der Hände zur Heilung der Kranken?" fragte Martin. Die Aeltesten bejahten die Frage und das Gespräch wurde interessanter, und die Missionäre dachten, dieses könnte ein Bekehrter werden. „Dann sind Sie die Männer, welche ich wünsche; meine Frau und das kleine Kind sind sehr schwer krank; ich wünsche sehr, Sie möchten in mein Haus kommen und sie heilen." „Ja, wir wollen kommen und die Verordnungen im Namen des Herrn an ihnen vollziehen und wenn Sie Glauben haben, so sollen Ihre Kranken geheilt werden."

Ungefähr ein hundert Schritte von der Mingo Creek, ein langsam fließendes Wasser der Prairie, im westlichen Theil der Cherokee-Nation, war eine Bretterhütte mit einem Zimmer, leeren Wänden, ohne Teppich, und in welches Luft und Licht nur durch die geöffnete Thüre Zutritt hatte; die arme kranke Mutter lag auf einem Bette und neben ihr in der Wiege der ganz abgemagerte Körper eines kleinen Kindes. Frau Martin lag schon seit der Geburt ihres Kindes, seit sechs Monaten, auf ihrem Krankenlager. Das Gebet des Glaubens half. Am folgenden Tag war Frau Martin Zeuge bei der Taufe ihres Mannes und aß Mittagsbrod mit den Aeltesten. Zwei Tage

später, Sonntags, lief sie an den Fluß und wurde auch getauft. Sie bereitete das Abendessen und ihre Gesundheit nahm zu, bis sie ein Muster von Gesundheit wurde.

Die „Seelenschläfer" glauben, daß die Seele nach dem Tode bis zur Auferstehung schläft. Von dieser eigenthümlichen Religion in Kansas war Schwester Martins Vater, ein Cherokee, Prediger. Da Schwester Martin nun so wohl war und Gott pries, so gieng sie, ihre Verwandten zu besuchen. Ohne Zweifel erzählte sie denselben wahrheitsgemäß ihre wunderbare Genesung durch die Macht Gottes.

Im Dezember kamen die Aeltesten wieder in dieses Haus und in der Mitte des Zimmers saß dieses arme geplagte Geschöpf auf dem Boden. Sie war schlimmer daran als vorher; sie hatte den Gebrauch ihrer Beine ganz verloren und war so hülflos wie ein Kind; aber das traurigste von Allem war, daß sie auch den Glauben verloren hatte; auch hatte sie keinen Wunsch, daß die Aeltesten ihr die Hände auflegen sollten. Genaue Erkundigungen ergaben, daß sie wenig moralischen Muth hatte, und als sie Gegnern und dem Gespötte gegenüber stand, mußte sie die Quelle ihrer wunderbaren Genesung verleugnet haben. Gott läßt seiner nicht spotten. Sein Gericht ereilte sie.

Juv. Inst.

Abschieds-Worte.

Ehe ich nach dem fernen Westen Amerika's zurückkehre, wünsche ich noch einigen Gedanken durch den „Stern" Ausdruck zu geben. Vor Allem fühle ich allen Heiligen und Freunden, welche mir Gutes erwiesen haben, meinen herzlichsten Dank auszusprechen; der Herr möge und wird sicherlich euch segnen für die Liebe und Gastfreundschaft, welche ihr mir erwiesen habt, denn er sagte: „Was ihr gethan habt einem der Geringsten, das habt ihr mir gethan."

Obschon die Lehre, welche wir verkündigen, die Lehre Jesu Christi, in der heiligen Schrift enthalten ist, so sendet er doch in dieser Zeit seine Diener in die Welt, um das ewige Evangelium zu verkündigen und die irrenden Menschen zu belehren. Die Menschen deuten die heilige Schrift nach ihren verschiedenen Ansichten, deßhalb mußte der Herr sein ursprüngliches Evangelium wieder offenbaren. Es ist die Pflicht aller Menschen, dieses Evangelium zu untersuchen, und wenn sie Glauben haben, so sollten sie den Geboten desselben Gehorsam leisten, dann wird Gott der Herr ihnen durch den heiligen Geist ein Zeugniß von der Wahrheit dieses Evangeliums geben. Petrus sagt in Apostelg. III. 21, daß Christus den Himmel einnehmen müsse, bis auf die Zeit da herwiedergebracht werde Alles, was Gott geredet hat durch den Mund aller seiner heiligen Propheten, von der Welt Anfang an. Nach Off. Joh. 14. 6 und Matth. 24. 14 offenbarte Gott durch seine Propheten, daß das Evangelium allen Völkern ꝛc. soll verkündiget werden, und dann soll das Ende kommen. Dieses geschieht nun, und der Ruf ertönt: thut Buße und bekehret euch, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Doch horchen nur wenige Menschen auf diese Ermahnungen; sie trachten nach Reichthum, Ehre und den Genüssen dieser Welt, und doch sagte der Herr zu den Menschen, daß wir nicht sorgen sollten was wir essen oder trinken werden, sondern „Trachtet am ersten nach dem

Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit; so wird euch solches Alles zufallen." Ich weiß, daß der Herr diese Verheißung erfüllt an denen die ihm glauben und seinen Willen thun. Wir sind nicht nur zum essen und trinken auf dieser Erde, nicht nur um zu arbeiten und zu ruhen; sondern wir sind hier um uns körperlich und geistig zu entwickeln, eine Prüfungszeit durchzumachen und uns für das Jenseits vorzubereiten. Der Herr sagt, daß Diejenigen selig sind, die da hungern und dürsten nach Gerechtigkeit, die Sanftmüthigen, Demüthigen, Friedfertigen und die reinen Herzens sind ꝛc.; laßt uns nach diesen Tugenden streben. Gott der Herr hat den Plan der Erlösung niedergelegt und den Menschen die freie Wahl gelassen, denselben zu befolgen oder nicht, sowie schon Adam die Wahl hatte, das Gebot Gottes zu halten oder zu übertreten, aber je nach unserem Thun, werden wir belohnt oder bestraft werden. Ich gebe euch mein Zeugniß, daß dieses Evangelium, welches aller Welt soll verkündiget werden, das wahre Evangelium Christi ist, wie er und seine Apostel es verkündiget haben und das durch Offenbarung wieder in seiner Reinheit auf die Erde gebracht wurde. Wer die Gebote dieses Evangeliums treu befolgt, wird nach der Verheißung des Herrn eine Herrlichkeit in seinem Reiche empfangen.

Allen Geschwistern und Freunden der Wahrheit rufe ich noch ein herzliches Lebewohl zu; möge der Herr euch führen und leiten, daß ihr die den Getreuen verheißenen Segnungen erlangen möget.

E. Bärlocher.

Auszug von Korrespondenzen.

Ich fühle mich gedrungen, meinen Brüdern und Schwestern durch den „Stern" mein Zeugniß zu geben. Leider bin ich durch meine Arbeit verhindert und zu weit entfernt, um in die Versammlungen zu gehen und durch das Wort Gottes mehr Belehrungen und neue Kraft zu erhalten. Ich muß mich daher hauptsächlich im Gebet zu Gott wenden, und ich fühle und weiß, daß er meine Gebete erhört und mich vor Krankheit und Uebel bewahrt hat. Als vor etwas mehr als zwei Jahren die Aeltesten zu uns kamen, wie in alten Zeiten die Apostel, das ewige Evangelium zu verkündigen, welches Gott durch Joseph Smith wieder geoffenbaret, und nun allen Nationen und Völkern verkündiget wird, und um die Menschen vor den kommenden Gerichten zu warnen — so fand ich mich veranlaßt, in der heiligen Schrift zu forschen, wo ich auch fand, daß das, was die Aeltesten uns erklärten, vollständig mit der Bibel übereinstimme. Ich bat Gott, daß er mir möchte Licht und Weisheit geben, so daß ich verstehen könne, welches seine Kirche sei. So fand ich, daß die Kirche der Heiligen der letzten Tage die wahre Kirche sei, und ich hatte das Verlangen, mich derselben anzuschließen und mich zur Vergebung der Sünden taufen zu lassen, sobald ein Aeltester käme. Acht Wochen später wurde ich getauft und erhielt durch das Auflegen der Hände den heiligen Geist. Trotz Verfolgung ließ ich mich nicht einschüchtern, gab Zeugniß vom Evangelium und vertheilte Schriften und hoffe, daß der ausgestreute Same Früchte bringen möge. Bald kam das Verlangen, daß ich könnte nach Zion kommen, und kaum war ein Jahr verflossen, als mir die Thüre geöffnet wurde. Ich danke

Gott dafür und hoffe, er werde mich segnen, daß ich im Stande sein mag, seine Gebote zu halten und meine Pflichten zu erfüllen.

Meine Brüder und Schwestern, unterstützet die Aeltesten, gebt euern Mitmenschen Zeugniß und helfet das Reich Gottes aufbauen, damit wir alle mögen die Segnungen empfangen, die er verheißen hat denen, die ihn lieben und seine Gebote halten; so daß, wenn unsere Zeit abgelaufen ist und wir von dieser Erde scheiden müssen, daß wir in der Auferstehung einander als Brüder und Schwestern mögen die Hand reichen und er uns Alle in sein Reich aufnimmt.

O. Utah. D. Sch.

Frank Raymonds Bekehrung.

(Fortsetzung.)

Maries erregtes Antlitz, als sie die Sache ihres Volkes verfocht, kam immer wieder vor seine Augen. Dieses Antlitz hatte für ihn einen besonderen Zauber, und alle die glücklichen Erinnerungen seiner Kindheit drängten sich in sein Herz zurück. Er belächelte die Idee einer so schnell erwachten Liebe, aber eine glänzende Hoffnung hatte seine Seele erweckt, als er sie sah, sie von den Netzen einer verdorbenen und ausschweifenden Religion zu erretten. Diese Hoffnung war zerstört, denn er fühlte, daß Mormonismus, obschon eine Täuschung, die ganze Hingebung von Frau Wilson und Marie besaß, welche Mormonismus mit so viel Wärme vertheidigten, daß er fürchtete, sie würden Mormonismus nie verlassen; doch faßte er, ehe er einschlief, den Beschluß, alle seine Energie anzuwenden, um seine Mission erfolgreich zu erfüllen.

Frank Raymond wurde am Morgen durch Geräusch im anstoßenden Gemach geweckt, und als er sich erhob, fand er Alle schon munter, und Marie, in seinen Augen lieblicher als je, ordnete das Morgenessen. Nach diesem ging Marie und alle die andern Kinder zur Sonntagsschule, und er verwendete den Vormittag, um einige Briefe zu schreiben. Er schrieb seinem Schwager und Schwester, er befürchte, seine Mission möchte nicht den gewünschten Erfolg haben. Aber, schrieb er, ich will die Hoffnung jetzt noch nicht aufgeben; sie sind sehr arm und ich hoffe, dieses wird Frau Wilson beeinflussen, ihren Entschluß nochmals zu überlegen. Beim Mittagessen fragte ihn Frau Wilson, ob er nicht mit ihnen in die Versammlung gehen wollte. Er war sogleich dazu bereit, denn er war neugierig, einem Gottesdienst der Mormonen beizuwohnen und das Priesterthum der Mormonen zu sehen, von dem er so viel gehört hatte; er wünschte, wenn möglich, auch zu erfahren, durch welche Kraft sie befähigt würden, eine solche Kontrolle über ihre Betrogenen auszuüben.

Frau Wilson und Marie stellten ihn dem Bischof und vielen der leitenden Aeltesten vor; alle hießen ihn herzlich willkommen und vergeblich suchte er in ihren Zügen oder in denen der Zuhörer die Spuren des Lasters und der Verdorbenheit zu entdecken. Ein herzliches Wohlwollen lag in ihren Begrüßungen unter einander. Er fand ihren Gottesdienst einfach, aber sehr eindrucksvoll. Er war überrascht, zu sehen, daß die Redner, ihrer zwei, aus der Versammlung berufen wurden; aber noch mehr verwunderte er sich, als sie zur Unterstützung ihrer Lehrsätze aus der Bibel lasen. Er hatte gehört, sie verwerfen

die Bibel und hätten eine eigene, welche zu ihrem sonderbaren Glauben passe; aber er war gezwungen, anzuerkennen, daß die Anführungen dieser Schriftstellen zutreffend und passend waren. Ganz besonders gefiel ihm der Gesang, vielleicht, weil Marie in dem Chor mitsang; sicher war, daß ihre Stimme, obschon sich schön mit den andern verschmelzend, einen besondern Reiz für ihn hatte. Zu seinem Bedauern ging sie nach der Versammlung sofort nach Montrose.

Während der Woche ging er in der Stadt umher und wurde mit anderen Mormonen bekannt. Je mehr er von ihnen sah, desto mehr bewunderte er sie. Jeden Tag kamen Familien nach Nauvoo, welche sich aus der Umgebung flüchteten, wo ihre Häuser und Heustöcke vom Pöbel verbrannt und ihr Leben bedroht wurde. Ueberall wurden eifrig Vorbereitungen gemacht für eine baldige Auswanderung von ihren Heimaten in der Stadt Nauvoo; doch fand hier weder heftiges Schmähen gegen die grausamen Feinde, noch dumpfes Brüten statt über die traurige Wahl, entweder ihre Heimaten zu verlassen, oder zu bleiben und den Angriffen von rauhen Horden ausgesetzt zu sein, welche weder Alter, Geschlecht, noch Zustand der Menschen schonten; sondern überall war eine Fröhlichkeit und Hoffnung vorhanden, welches deutlicher als Worte bezeugte, daß das Opfer ein williges war. Er ritt hinaus in das Lager des Pöbels und war erstaunt über die Verschiedenheit des dort herrschenden Geistes. Anstatt Friede und Wohlwollen herrschte dort Haß und Tumult. Die Luft widerhallte von Fluchen und niederträchtigem Geschwätz, und Männer rühmten sich offen ihrer gesetzlosen Handlungen. Sie hatten nur einen Glauben — die Mormonen müssen gehen, Gesetz oder nicht Gesetz — ein ganzes Volk verurtheilt, ihre durch harte Arbeit erworbenen Heimaten zu verlassen; in dem freien Amerika, ohne Richter oder Gericht.

Frau Wilson hatte eingewilligt, daß er am Samstag über den Fluß gehen und Marie abholen könnte; und endlich kam der ersehnte Tag, und mit leichtem Herzen ruderte er über den Mississippi-Fluß nach Montrose, den angenehmen Auftrag zu erfüllen. Er fand sie im Begriff, mit einigen Männern in ein Schiff zu steigen, welche zu einer besonderen Versammlung nach Nauvoo hinüber gingen. Ein Zug der Freude glitt über ihr Angesicht, als sie Frank sah und hörte, warum er gekommen sei. „Ich bedaure," sagte sie, nachdem sie eingestiegen und abgefahren, „daß Sie sich die Mühe nahmen und kamen, um mich abzuholen." „Oh, es ist keine Mühe für mich," antwortete er freundlich und mit dem Ernst der Wahrheit, „es ist dieses ein Vergnügen, auf das ich mich für eine ganze Woche freute, und ich bin froh, daß ich zur rechten Zeit kam, um zu Diensten zu sein'" Diese Höflichkeit nicht beachtend, fragte Marie: „Wie haben Sie die Woche verlebt? Ich fürchte, Sie fanden unsere Stadt, im Vergleich mit Ihren Städten im Osten recht einförmig." Er versicherte sie, daß er in der Stadt und unter den Leuten, welche er getroffen, Vieles gefunden, welches ihn interessirt hatte. Er erzählte ihr von seinen Besuchen außerhalb der Stadt und von den bösen Gefühlen gegen die Mormonen. „Ja wohl," erwiederte sie, „es sind die gleichen bösen Gefühle, welche uns von Missouri vertrieben haben und welche uns nun nach dem wilden Westen Amerika's vertreiben. Wir sind an diese Verfolgung gewöhnt, aber wir werden, Gott sei Dank, bald von derselben befreit sein; wir werden so weit weg gehen, daß ihr Haß uns nicht mehr erreichen kann."

(Fortsetzung folgt.)

Notiz.

Die **Konferenz** der Westschweiz wird am **Ostersonntag** im kleinern Museumssaal, Bärenplatz, Bern stattfinden, wozu wir alle Geschwister und Freunde der Wahrheit freundlichst einladen. Die Versammlungen beginnen Morgens 10, Mittags 2 und Abends 6 Uhr.

J. J. Schärrer, Präsident.

Angekommen und entlassen.

Aeltester Johannes H. Rodgers von der Salzseestadt kam den 18. März nach einer glücklichen Reise wohlbehalten in Bern an und ist nun auf sein Arbeitsfeld in Hamburg und Umgebung abgereist.

Die Aeltesten S. F. Ballif und Fr. Kohler sind nach 26 Monaten treuen Wirkens ehrenvoll entlassen und haben ihre Rückreise den 11. März von Liverpool angetreten.

Die Aeltesten Fr. Reber, James Bertoch, Hyrum Kienke und Emil Bärlocher sind nach pflichtgetreuer Erfüllung ihrer Mission ebenfalls ehrenvoll entlassen. Aeltester Reber wirkte für 27 Monate in dieser Mission und seit Juli 1891 als Präsident der Berner Konferenz, unermüdlich seinen Pflichten obliegend.

Aeltester Jakob Waibel mußte aus Gesundheitsrücksichten vor Ablauf seiner Mission entlassen werden; ebenso F. A. Neuburger, der wegen Krankheit seine Missionsarbeit gar nicht antreten konnte.

Kurze Mittheilungen.

Man glaubt, daß Präsident Harrison während den vier Jahren seiner Präsidentschaft sich 125 bis 150,000 Dollars erspart habe.

— Der kalte Winter machte die Wölfe in Montana (Nordamerika) sehr blutgierig, sie tödteten viel Vieh, sogar zweijährige Ochsen; es wurden Wölfe in Heerden bis auf fünfzig Stück gesehen.

— Präsident Cleveland hat den nach Hawaï zu entsendenden Kommissär Blount beauftragt, bei der Bevölkerung folgende Punkte zur Abstimmung zu bringen: 1. Will das Volk die bisherige Dynastie beibehalten? 2. Will es die Republik einführen? 3. Verlangt es die Annexion durch die Vereinigten Staaten? Falls die letzte Frage bejaht würde, will die Regierung eine bezügliche Vorlage dem Parlament unterbreiten.

— Senator Stewart von Nevada arbeitet an der Vereinigung dieses Staates mit Utah. Die Bevölkerung von Nevada nimmt immer mehr ab und die Staatseinnahmen werden immer kleiner, deßhalb wünscht er das starkbevölkerte Utah mit seinem Reichthum an Mineralien ꝛc. mit demselben zu einem Staat zu vereinigen.

— L. L. Read, Pastor der Baptistenkirche in Hackensack (Nordamerika) hielt neulich einen Vortrag, in dem er zu zeigen suchte, wo der Himmel sich befinde. Der deutsche Astronom Madler habe entdeckt, daß alle Himmelskörper sich um einen großen, stark leuchtenden Stern drehen, der Alcyone benannt ist. Dieses sei eine viel größere Sonne als unsere, mit viel stärkerem Licht und größerer Hitze.

— In Idaho wohnen zirka 3000 Stimmberechtigte unserer Kirche, denen vor einigen Jahren das Stimmrecht entzogen wurde, da sie verweigerten einen Eid abzulegen, daß sie nicht der Kirche der Heiligen der letzten Tage angehören. Nun wurde ihnen im Februar ihr Stimmrecht zurückgegeben. Das Volk der Vereinigten Staaten sowie die Behörden kommen allmählig zu der Ueberzeugung, daß die Heiligen vielfach und höchst ungerecht verleumdet wurden.

— Nach einem Gesetz der Vereinigten Staaten müssen alle chinesischen Arbeiter bis zum 5. Mai sich einschreiben lassen und ihre Photographie hinterlegen; wer diesem Gesetz nicht Folge leistet, wird der Aufenthalt in den Vereinigten Staaten verweigert; Solche, welche dennoch bleiben, sollen zu Zwangsarbeit verurtheilt und nachher nach China zurücktransportirt werden.

— Die in Ober-Italien lebenden Nachkommen der so lange und stark verfolgten Sekte der Waldenser wünschen sich in Nordamerika niederzulassen, da sie mit ihrer Arbeit, meistens Kleidermachen, trotz ihrer Einfachheit kaum ihr Leben fristen können. Sie haben bereits Agenten nach Nord-Karolina gesandt und wenn ihr Bericht günstig lautet, so werden im Frühjahr 2000 auswandern.

— Alexander Webb, früher Konsul der Vereinigten Staaten in Egypten, kam als ein eifriger Mohamedaner zurück und will nun als Missionär in den Vereinigten Staaten Mohamedanismus verkündigen und sagt, daß bald eine Anzahl Missionäre nachfolgen werden. Der im Koran enthaltene Glaube werde aber den amerikanischen Verhältnissen angepaßt werden. Der Koran lehre Temperenz, öfteres Gebet und Polygamie. Dieses letztere sei ein schwieriges gesellschaftliches Problem, und die Einführung dieses Glaubens würde im Anfang langsam vor sich gehen.

Zur Tempelweihe

den 6. April 1893.

Zu dem Fest der Tempelweihe
Kommet Brüder, Schwestern all';
Bringet Dank dem Herrn auf's Neue,
Großes hat er uns gethan.

Vierzig Jahr sind nun vergangen,
Seit der Tempelbau begann;
Unser sehnliches Verlangen,
Steht vor uns, verwirklicht da.

Darum danket, lobt den Herrn,
Für die Gnad', Barmherzigkeit,
Die er uns ließ wiederfahren,
Während dieser langen Zeit.

Auch wir, die der Weihe ferne,
In der Welt zerstreuet sind,
Blicken im Gebet zum Herren,
Singen ihm ein Dankeslied.

Dieser Tempel sei geweihet,
Unserm Gott, der uns geführt,
Durch so manche Trübsal, Leiden;
Bringt ihm Dank, der ihm gebührt.

Niemals sollten wir verzagen,
Nein, mit neuem Muth beseelt,
Willig Alles zu ertragen,
Wenn wir diesen Tempel seh'n.

Gottes Tempel soll uns mahnen,
Daß dies Werk nie untergeht.
Vorwärts geh'n, woll'n wir die Bahnen,
Weil der Herr uns stets beisteht.

Nichts soll uns nun mehr hindern,
Freudig wollen wir hingeh'n,
Zu den Völkern, und verkünden,
Daß nur Wahrheit wird besteh'n.

Joseph Smith, der Wahrheitskünder,
Der vom Herrn erwählte Mann,
Predigte den Menschenkindern,
Wie man selig werden kann.

Herrlich ist die frohe Botschaft,
Die durch ihn uns war gebracht,
Als der Herr sich offenbarte,
Und ihm zeigte seine Macht.

Was Propheten einst gesprochen,
Bis jetzt in Erfüllung ging;
Alles And're wird noch kommen,
Achte d'rauf, du Menschenkind.

Geh' nicht mehr die eig'nen Wege,
Die dem Herren sind ein Greuel;
Lasset Alle euch bewegen,
Kommt! Es ist zu euerm Heil!

Leipzig. R. Kretschmar.

Inhalt:

Das zweite Kommen Christi ꝛc. . . 97	Auszug von Korrespondenzen . . . 108
Der Tempel der Salzseestadt . . . 102	Frank Raymonds Bekehrung . . . 109
Die Nothwendigkeit, das hl. Abendmahl öfters zu genießen . . . 105	Notiz 111
Heilung und Gericht Gottes . . . 106	Angekommen und entlassen . . . 111
Abschiedsworte 107	Kurze Mittheilungen 111
	Zur Tempelweihe (Gedicht) . . . 112

Bern. — Druck von Suter & Lierow.